

verwendet. Das könne vor allem urheberrechtlich zu Problemen führen. KI dürfen das in Österreich nicht, aber: „In der Praxis wird es, wie mir erst kürzlich Florian Prischl von Stadler Völkel Rechtsanwälte erklärt hat, sehr schwierig, nachzuweisen, dass ChatGPT sich wirklich ganze Werke einverleibt hat. Bei Texten gibt es nämlich so etwas wie ein Zitatrecht.“

Laut Wimmer sei ChatGPT zudem nicht dazu geeignet, Faktenwissen abzufragen. Sie wollte wissen, ob ChatGPT weibliche Drum'n'Bass-DJs aus Österreich oder Krimiautorinnen aus Österreich kennt – beides Betätigungsfelder der Journalistin: „In beiden Fällen hat mir ChatGPT Namen ausgespuckt, die entweder erfunden waren, oder DJs aus einem völlig anderen Land und einer völlig anderen Musikrichtung.“

Trete man mit der KI in Dialog und „spricht sie darauf an, dann entschuldigt sie sich, behauptet aber weiterhin Dinge, die erfunden sind“. Die KI hat eben kein „schlechtes Gewissen“. Insofern nütze es offenbar auch wenig, Quellen zu erfragen; außerdem wurde ChatGPT auch schon dabei ertappt, Quellen zu erfinden.

Die Fallstricke

Für Wimmer steht fest: „ChatGPT ist aktuell nicht geeignet, um Faktenwissen wiederzugeben. Es ist nicht dafür programmiert, zwischen Wahrheit und Fiktion zu unterscheiden.“ Insofern besteht die Gefahr, dass User die Inhalte der Texte für wahr halten; eine Quellenkritik ist nicht möglich. Das räumt OpenAI zwar selbst ein, es schützt aber nicht vor missbräuchlicher Verwendung.



© The Van Heiden

Darüber hinaus lauern weitere Gefahren: ChatGPT kann missbräuchlich verwendet werden. „Es ist schon vorgekommen, dass Cyberkriminelle mit ChatGPT ganz einfach Malware programmiert haben“, erklärt Wimmer. „Diese haben sie dann aktiv eingesetzt, um Daten zu stehlen. Auch Phishing-Mails können sich Cyberkriminelle von ChatGPT schreiben lassen; diese wirken dann auch meistens authentischer.“ Wenth betrachtet dieses Thema desillusioniert: „Geh als User lieber davon aus, dass deine Daten irgendwann verwendet werden! Digitale Verbrechen sind einfach ein zu lukratives Geschäftsmodell.“

Toxische Inhalte

Diesen Problemfeldern müsse man sich stellen. Auch, dass die EU zwar einen „AI Act“ (Artificial Intelligence Act) entwickelt hat, der das Funktionieren der Märkte und des öffentlichen Sektors sowie die Sicherheit und Grundrechte der Menschen gewährleisten soll, dieser aber nicht direkt auf ChatGPT anwendbar ist, wie Wimmer anmerkt. Und: „Keine Künstliche Intelligenz ist frei von Bias“, so Wimmer. „Dass KI objektiver ist als Menschen, ist Schwachsinn. So haben Forschende etwa bereits herausgefunden, dass der Chatbot Frauen eher PR-Jobs zuordnet

”

Dass KI objektiver ist als Menschen, ist Schwachsinn. Keine Künstliche Intelligenz ist frei von Bias.

Barbara Wimmer
Journalistin
und Autorin

“

und Männern eher Programmierjobs.“ Doch abseits dieser Problematik birgt die Welt bekanntermaßen viele weitere Unzumutbarkeiten, denen der Bot ausweichen sollte.

Toxische Inhalte versucht OpenAI nach eigenen Angaben zu vermeiden, allerdings mit fragwürdigen Praktiken in der realen Welt. Wie ein Bericht der *Times* offenlegte, ließ die kenianische Firma Sama die Mitarbeiter für zwei Dollar pro Stunde der KI beibringen, welche toxischen Inhalte *nicht* auftauchen sollen. Ab November 2021 sollen an das Unternehmen Zehntausende „Negativbeispiele“

geschickt worden sein, darunter Beschreibungen von Mord, Folter oder auch sexualisierter Gewalt gegen Kinder. Dies sei für die Bearbeitenden zum Teil äußerst traumatisierend gewesen.

OpenAI dazu lakonisch: „Die Klassifizierung und das Filtern von schädlichen Inhalten ist ein notwendiger Schritt zur Minimierung von gewalttätigen und sexuellen Inhalten in Trainingsdaten sowie bei der Entwicklung von Tools, die so etwas entdecken können.“

Ein Segen, aber ...

Fazit: Richtig eingesetzt, kann ChatGPT die Arbeit erleichtern und um mehr Input erweitern. Es generiert dort, wo mit Text gearbeitet wird, Vorschläge, schreibt auch einfache Texte selbst. Doch menschliches Feingefühl in Sachen Kommunikation, das kann der Bot *nicht*. Es ist wie bei jeder technischen Innovation: Richtig verwendet, ist sie ein Segen, in den falschen Händen aber ein Fluch.

”

Ich kann die KI bitten, mir zehn Ideen für Produktslogans zu geben oder ein Instagram-Posting zu verfassen. Man arbeitet im Dialog und kuratiert dann.

Andreas Wenth
CEO clicksgefühle
und Buchautor

“



© Photo Simons